



## Intergenerational Justice im Film – ÖKOZID (D 2020)

### EINLEITUNG

Im November 2020 strahlte das Erste Deutsche Fernsehen den Film ÖKOZID von Andres Veiel aus. Die Handlung des Gerichtsdramas ist im Jahr 2034 verortet und zeigt, wie infolge der Klimakatastrophe eine Koalition aus 31 Ländern des globalen Südens vor dem Internationalen Gerichtshof eine Schadensersatzforderung an die Bundesrepublik Deutschland stellt. Der angeklagten Nation wird vorgeworfen, in der Vergangenheit ihre völkerrechtliche Pflicht verletzt zu haben, die weltweiten CO<sup>2</sup>-Emissionen zu reduzieren und damit die Klimakatastrophe zu verhindern. Den Klägernationen sei durch diese Versäumnisse ein irreparabler Schaden entstanden, der das Recht auf Leben (Artikel 6 der UN-Konvention) verletze.

ÖKOZID präsentiert ein interessantes Gedankenspiel: Was könnte passieren, wenn zukünftige Generationen die vorherigen Generationen juristisch zur Rechenschaft ziehen? Welche Argumentationen können angebracht werden, um die Verantwortung der Menschheit für zukünftige Gesellschaften zu rechtfertigen – auch für solche, deren Akteure in der Gegenwart noch gar nicht geboren sind? Diese Fragen haben große Aktualität, denn ähnliche Klagefälle mit einem Bezug auf die Klimakatastrophe gab es bereits in der Realität, wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß<sup>1</sup>.

In diesem Kontext wird die Frage nach Gerechtigkeit zwischen den Generationen relevant – *Intergenerational Justice* ist der griffigere Begriff aus dem Englischen, der im Weiteren verwendet wird. Das *Handbook of intergenerational justice* von Herausgeber Jörg Tremmel beschäftigt sich ausführlich mit dieser Thematik. In diesem Buch beschreibt Dieter Birnbacher, dass mit mehr Macht des Menschen über die Umwelt und steigendem Wissen über die Auswirkungen unserer Handlungen

---

<sup>1</sup> Beispielsweise "Juliana vs. United States" 2015 oder eine Verfassungsbeschwerde von elf Einzelklägern gegen die deutsche Bundesregierung im Jahr 2018.

auch eine höhere Verantwortung gegenüber den Generationen nach uns einhergehe.<sup>2</sup> Man könne nicht davon ausgehen, dass alle Schäden an unserem Ökosystem durch zukünftige Technologien wieder rückgängig gemacht werden können. Eine sogenannte "no regrets"-Politik sei damit in der heutigen Zeit nicht mehr zu rechtfertigen.

Damit einher geht das zentrale Problem der *Intergenerational Justice*, welches Stephen M. Gardiner in seinem Beitrag zu Tremmels Publikation als "intergenerational buck passing"<sup>3</sup> beschreibt. Diesem Konzept liegt die Unterscheidung zwischen "front-loaded goods" und "back-loaded goods" zugrunde. Während front-loaded goods für die Generation, die sie produziert, einen Mehrwert haben und sich die negativen Auswirkungen in die (möglicherweise ferne Zukunft) verschieben, belasten back-loaded goods die Gegenwart zugunsten zukünftiger Generationen<sup>4</sup>. Klimarelevante Entscheidungen fallen deswegen besonders häufig in die Kategorie der front-loaded goods, weil die Klimakatastrophe ein aufgeschobenes Phänomen ist, deren gegenwärtige Auswirkung möglicherweise bereits vor Jahrzehnten verursacht wurde, so Gardiner. Dementsprechend würden sich die Auswirkungen unseres heutigen Handelns auch nicht in unmittelbarer Zukunft zeigen - sowohl im negativen als auch im positiven Sinne. Die Klimakatastrophe ist somit ein typisches Szenario, das intergenerational buck passing begünstigt.

Birnbacher argumentiert, wie bereits erwähnt, dass steigendes Bewusstsein über die Auswirkungen menschlichen Handelns auch eine größere Verantwortung mit sich bringt. Benedek Jávör fügt diesem Aspekt eine politische Argumentation hinzu. Er schreibt, dass laut dem Grundsatz einer Demokratie alle von einer Entscheidung betroffenen Gruppen ein Recht darauf haben, dass ihre Interessen im Entscheidungsprozess vertreten sind. Demzufolge wäre es nicht zu rechtfertigen, dass gegenwärtige Generationen wissentlich die Lebensgrundlage zukünftiger Generationen in deren Abwesenheit irreversibel zerstören<sup>5</sup>.

Problematisch an dieser Theorie ist, dass unumgänglich die Frage aufkommen wird, wie in der Gegenwart noch nicht existente Menschen ihre Interessen vertreten sollen. Der Film TENET (USA 2020) von Christopher Nolan verlagert eine mögliche Antwort auf diese Frage in den Bereich der Science-Fiction. In TENET haben Menschen in der Zukunft eine Technologie entwickelt, um sich rückwärts durch die Zeit zu bewegen und so Entscheidungen in der Vergangenheit reversibel zu machen. Die Motivation dahinter, dies erfährt man etwa in der Mitte des Films von dem Antagonisten Andrei Sator (Kenneth Branagh), sind das Austrocknen der Flüsse und die Überschwemmungen durch ansteigende Meeresspiegel in der Zukunft.

---

<sup>2</sup> Birnbacher (2006), S. 23-24.

<sup>3</sup> Gardiner (2006), S. 150-151.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., S. 149.

<sup>5</sup> Jávör (2006), S. 283.

Der Film selbst geht auf diese Problematik, welche die grundlegende ethische Frage nach Protagonisten und Antagonisten der Handlung aufwirft, nicht weiter ein und ist deshalb zur tiefergehenden Analyse unter dem Gesichtspunkt der Intergenerational Justice nur bedingt geeignet. Dennoch dekonstruiert er zumindest eine etablierte Darstellungsweise des Science-Fiction Films, nach der das vermeintlich "Böse" oft aus dem nicht-menschlichen Spektrum stammt<sup>6</sup>. Darüber hinaus beantwortet die Technologie in TENET die Frage nach der physischen Präsenz von zukünftigen Generationen im Entscheidungskosmos der Gegenwart. Die Konsequenz daraus ist allerdings keine konstruktive Auseinandersetzung mit Intergenerational Justice, sondern ein actiongeladenes Kriegsszenario zwischen den Generationen – eine Worst-Case-Situation für beide Seiten. Dabei wäre das Medium Film mit seinen audiovisuellen Darstellungsmöglichkeiten bestens geeignet, ein konstruktives, progressives Diskussionsspektrum über die möglichen Konsequenzen der Klimakatastrophe zu eröffnen.

Geht man davon aus, dass noch nicht geborene Generationen keine Möglichkeit haben werden, ihre Interessen in der Gegenwart selbst zu vertreten, fällt diese Verantwortung den handlungsfähigen Agenten unserer Zeit zu. Birnbacher schlägt diesbezüglich vor, eine Gruppe von "Sprechern" für die Interessen zukünftiger Generationen zu etablieren, welche die Arbeit der globalen Regierungen kontrolliert und gegebenenfalls sanktioniert<sup>7</sup>. Auf der Ebene der Zukunftsethik müssten sich entsprechend folgende Fragen gestellt werden:

Wie groß ist der zeitliche Umfang unserer Verantwortung?

Für wen sind wir ontologisch gesehen verantwortlich?

Für welche Auswirkungen können wir Verantwortung übernehmen?

In welchem Verhältnis stehen unsere Verantwortungen für die Zukunft und für die Gegenwart zueinander?

Wie kann man die Menschheit zu einem verantwortungsbewussten Handeln für die Zukunft motivieren<sup>8</sup>?

Diese und weitere grundlegenden Fragen werden im Verlauf der Handlung von ÖKOZID verhandelt.

---

<sup>6</sup> Vgl. Romadhon, Rohmah (2011), S. 56.

<sup>7</sup> Als eine mögliche Sanktion führt er auch die Klage vor einem internationalen Gericht an. Vgl. Birnbacher (2006), S. 37.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 29-37.

## ÖKOZID UND INTERGENERATIONAL JUSTICE – EINE ANALYSE

Titel	Ökozid
Produktionsland	Deutschland
Erscheinungsjahr	2020
Regie	Andres Veiel
Buch	Jutta Doberstein, Andes Veiel
Kamera	Matthias Fleischer
Besetzung	Friederike Becht spielt Larissa Meybach Martina Eitner-Acheampong spielt Angela Merkel Nina Kunzendorf spielt Wiebke Kastager Edgar Selge spielt Hans-Walter Klein Ulrich Tukur spielt Victor Graf Hans-Jochen Wagner spielt Hannes Schwerdtner Sven Schelker spielt Laurenz Opalka

Der Film ÖKOZID (DE 2020, R: Andres Veiel) beschreibt folgendes Szenario: Im Jahr 2034 verklagen 31 Staaten des globalen Südens die Bundesrepublik Deutschland, genauer gesagt die Bundesregierung der Jahre 1998 bis 2020 unter Gerhard Schröder und Angela Merkel (im Film verkörpert von Martina Eitner-Acheampong), vor dem Internationalen Gerichtshof auf milliardenschweren Schadensersatz zum Ausgleich für die Folgen der Klimakatastrophe. Zu Beginn der Gerichtsverhandlung schildert der Vorsitzende Richter, Prof. Dr. jur. Hans-Walter Klein (Edgar Selge), die Ausgangssituation wie folgt: Zum ersten Mal wird vor dem internationalen Gerichtshof darüber verhandelt, ob Staaten grundsätzlich die Pflicht haben gegen den Klimawandel vorzugehen.

Nach Auffassung der Kläger hat die Bundesrepublik Deutschland durch Abschwächung und Blockade europäischer Klimaschutzvorgaben ihre völkerrechtliche Pflicht verletzt, einer Erhöhung der weltweiten CO<sub>2</sub>-Konzentration entgegenzuwirken.

Der Film zeigt mit dokumentarischer Genauigkeit den Kurs der deutschen Klimapolitik auf. Gleichzeitig sind die sich gegenüberstehenden Parteien Stellvertreter in einem generationsübergreifenden Konflikt: Können nachfolgende Generationen die vorhergehende Generation nachträglich für ihr Handeln zur Rechenschaft ziehen, wenn dieses Handeln schwerwiegende negative Auswirkung auf die Lebensumstände der nachfolgenden Generation hat? Die Staaten des globalen Südens werfen der deutschen Regierung vor, „durch Abschwächung und Blockade europäischer Klimaschutzvorgaben“ das Recht auf Unversehrtheit der Natur missachtet zu haben und damit den Artikel 6 der UN-Konventionen verletzt zu haben. Der Artikel 6 beschreibt das Recht auf Leben und damit auch das

Recht auf eine unversehrte Natur. Durch politische Entscheidungen wurde dieses Recht (unter anderem)<sup>9</sup> von der deutschen Regierung gebrochen.

Die Erzählung transportiert eine abstrakte Thematik in ein sehr konkretes Medium, den Film.

Die nachfolgende Analyse untersucht deswegen nicht die inhaltlichen Aspekte des Films, sondern seine audiovisuellen und strukturellen Besonderheiten und kann dabei in zwei Bereiche aufgeteilt werden.

Zunächst wird ÖKOZID als Science-Fiktion und Dokudrama bezeichnet<sup>10</sup>. Folglich lassen sich audiovisuelle Elemente des Genre bzw. filmischen Formats herausarbeiten. Der zweite Teil der Analyse untersucht die Figuren und ihre Positionen in der fiktiven Konstellation, in der sie gewissermaßen Stellvertreter und Stellvertreterinnen für ihre Generationen sind und damit auch das Verhältnis der Generationen im Konflikt darstellen. Hier soll schließlich die Frage beantwortet werden, wie *Intergenerational Justice* mithilfe von einzelnen Figuren im Film dargestellt wird.

## **DIE KLIMAKATASTROPHE IM FILM**

Es ist das Jahr 2034. Der gesamte Planet leidet unter den Folgen der Klimakatastrophe. Aufgrund von Überschwemmung musste der Internationale Gerichtshof aus Den Haag nach Berlin umziehen. In den Nachrichten präsentiert Ingo Zamperoni Bilder von Stürmen, Bränden, Überschwemmung und Dürren. Gleich zu Beginn etabliert der Film ÖKOZID mithilfe einer Mischung aus Archivmaterial und dem bekannten ARD-Moderator den Realitätsbezug, der sich durch den Film zieht. Die Grenze zwischen Fiktion und Realität verschwimmt. So wird dem Publikum verdeutlicht, dass das Gezeigte zwar eine fiktive Zukunft darstellt, aber dennoch eng mit der Gegenwart verbunden ist und keinesfalls als pure Fiktion aufgefasst werden darf.

So wird auch Archivmaterial von Konferenzen gezeigt, bei denen sich Kanzlerin Merkel zu Themen des Klimaschutzes äußert. Die Aufnahmen sind wichtiger Bestandteil der Argumentation und treiben so die Handlung voran. Die Visualisierung der Argumente auf diese Weise ist kein Zufall; Cory Shaman erklärt in seinem Text "Framing the World" folgendes: „Issues of evidence and testimony are increasingly relevant to those historically disadvantaged and disenfranchised people who have suffered environmental injustice.“<sup>11</sup> Hier entsteht der eindeutig dokumentarische Charakter des Films, der die stilistischen Merkmale des Doku-Dramas<sup>12</sup> aufzeigt. Der Regisseur Andres Veiel, der für die

---

<sup>9</sup> Im Film wird darauf hingewiesen, dass man die USA, China und Russland nicht angeklagt hat beziehungsweise nicht anklagen konnte, da diese Staaten den Internationalen Gerichtshof nicht anerkennen. Die Figur Merkel macht in einer Aussage zu ihrer Verteidigung deutlich, dass der Klimawandel nicht von einem einzigen Land verschuldet sei und dass man in der Politik nur handeln könne, wenn man Kompromisse eingehe.

<sup>10</sup> Rühle (2020) (Internetquelle).

<sup>11</sup> Shaman (2010), S. 99.

<sup>12</sup> Vgl. Hißnauer (2008), S. 256-265 und Kinatader (2012), S. 54.

Dokumentationen BLACK BOX BRD (2001) und BEUYS (2017) bekannt ist, erklärt zu der Realisierung von Ökozid als Science-Fiction Dokudrama folgendes:

[...] wir gehen einerseits in die Zukunft, in das Jahr 2034, aber in diesem Gerichts-drama ist der Kern der Auseinandersetzung eine Politik der Jahre 1998-2020. Der Sprung in die Zukunft ist für uns notwendig, weil wir aus der Zukunft ein Ausrufezeichen in die Gegenwart senden: Was müssen wir heute tun, damit diese Zukunft so nicht eintritt? Insofern ist es sehr faktenbasierte Science-Fiction, die eine tiefe Pfahlwurzel in der Vergangenheit hat, aber gleichzeitig die Möglichkeiten eines solchen Verfahrens, in dem die Bundesrepublik verklagt wird, in die Zukunft legt<sup>13</sup>.

Die fiktiven Bilder, die den Rahmen für die Archivaufnahmen bilden, suggerieren in ihrer visuellen Ästhetik ebenfalls die Folgen der Klimakatastrophe. Die Gerichtsverhandlung findet in einem futuristisch anmutenden Gebäude statt: Eine Halbkugel ohne Fenster, reflektierend weiß. Die Architektur erinnert an ein Weltraumlager, es scheint als wäre die Konstruktion aus der Kulisse von Filmen wie THE MARTIAN (Der Marsianer – Rettet Mark Watney, USA 2015, R: Ridley Scott) oder INTERSTELLAR (USA 2014, R: Christopher Nolan) entnommen. Es ist eine Konstruktion, die aussieht als sei sie dafür entworfen, nah an die Sonne zu fliegen, als könne sie besser vor extremer Hitze schützen als die Häuser, in denen man heute wohnt bzw. in denen heute Gerichtssäle verortet sind.

Innerhalb des Gebäudes sind die Wände dunkelgrau, die Möbel schick und sauber, keiner schwitzt, alle haben ständig Zugang zu frischem Wasser. Die handelnden Personen sind vor dem Klima außerhalb der Kapsel geschützt. Die Inszenierung setzt hier einen deutlichen visuellen Kontrast: Das Außengelände ist karg, das Licht ist immer grell. Durch gezieltes „ausbrennen“ des Bildes und flimmernde Lichteffekte wird hier die Hitze deutlich. Alles blendet, es gibt keine Fluchtmöglichkeit vor der Sonne. Durch das Fehlen von Natur im Bild, das weltalltaugliche Design des Gebäudes und das „gleißende“ Licht schafft es die Inszenierung mithilfe von wenigen Mitteln, die Folgen der Klimaerwärmung in das visuelle Medium zu überführen und auch in den fiktiven Szenen glaubwürdig aufzugreifen. Insgesamt ergänzen sich so die Archivaufnahmen und Darstellung der Zukunft zu einer visuellen Ästhetik, die sowohl Realität als auch die auf ihr basierende fiktive Zukunft (und damit Science-Fiction) transportiert.

### **INTERGENERATIONAL JUSTICE IN DER FIGURENKONSTELLATION**

Im Film wird folgende Figurenkonstellation etabliert: Die 31 Staaten des globalen Südens klagen die Bundesrepublik Deutschland an. Diese Staaten werden durch ein Dutzend Abgesandte dargestellt, unter anderem Vertreter\*innen der Länder Haiti, Mosambik und Bangladesch. Sie werden von der

---

<sup>13</sup> Klein (2020) (Internetquelle).

jungen Anwältin Larissa Meybach (Friederike Becht) und ihrer Chefin Wiebke Kastager (Nina Kunzendorf) vertreten.

Als ehemalige Regierungschefin sitzt Angela Merkel (Martina Eitner-Acheampong) auf der Anklagebank, ihr Vorgänger Gerhard Schröder ist ebenfalls angeklagt, ist aber aufgrund seines schlechten gesundheitlichen Zustands abwesend. Vertreten werden sie von Anwalt Victor Graf (Ulrich Tukur). Der Internationale Gerichtshof wird vor allem durch den Vorsitzenden Hans-Walter Klein (Edgar Selge) verkörpert.

Die Figurenkonstellation ist zunächst recht eindeutig: Die Staaten des globalen Südens stehen für eine Generation, die mit den Folgen des Klimawandels zu kämpfen hat und um ihre Existenz fürchtet. Die „junge“, nachfolgende Generation als Verteidiger der Natur und Retter der Welt sind in dieser Konstellation natürlich die Protagonisten, also „die Guten“, mit der jungen Anwältin Meybach als kompromisslose Heldin, die sich für Gerechtigkeit und für die Länder einsetzt, denen es schlecht geht. Die ehemalige Regierung Deutschlands steht für die „alte“ Generation, die eine „front-loaded goods“<sup>14</sup>-Politik betrieben hat; also Entscheidungen getroffen hat, die für die Generation, die sie produziert, einen Mehrwert hat und die negativen Auswirkungen in die Zukunft verschiebt<sup>15</sup>. Hier kommt es zur sogenannten *Intergenerational Injustice* (Die Bundesregierung wird für die Zerstörung der Natur verantwortlich gemacht, ist damit also Antagonistin.).

Nun ist es die Aufgabe des Internationalen Gerichtshof, darüber zu entscheiden, ob diese Ungerechtigkeit durch Schadensersatz von jährlich 60 Milliarden Euro kompensiert werden soll. „Die handelnde Figur ist ein zentrales Objekt der Narration, ihre Aktionen können moralische Qualitäten besitzen und sie ist Träger moralischer Überzeugungen, diese Qualitäten machen sie zu einem tragenden Element in der ethischen Rezeption und Reflektion des Films.“<sup>16</sup> Dabei spielt vor allem die junge Anwältin Larissa Meybach eine entscheidende Rolle. Sie ist eine junge, gebildete Frau, die sich bereits in der Vergangenheit als Klimaaktivisten engagiert hat. Sie gehört außerdem zu der Generation, die voranging mit den Folgen der Klimakatastrophe zu kämpfen hat, ohne Schuld zu tragen, da ihre Generation die Entscheidungen, die zu der Krise geführt haben, nicht getroffen hat. Es wird deutlich, dass sie im Gerichtssaal also nicht nur ihre Klienten vertritt, sondern auch ein persönliches Anliegen an dem Verfahren hat, da sie sich auch auf persönlicher Ebene ungerecht behandelt fühlt. Dementsprechend kompromisslos argumentiert sie vor Gericht.

So kommt es auch zum Konflikt zwischen ihr und ihrer Chefin. Diese verteidigt zwar ebenfalls die Staaten des globalen Südens, und damit die junge Generation, gehört demografisch aber eigentlich zur „alten“ Generation. Dementsprechend gemäßiger verhandelt sie. Die Schauspielerin Nina

---

<sup>14</sup> Gardiner (2006): S. 150-151.

<sup>15</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>16</sup> Lüdeker (2010), S.44.

Kunzendorf sagt über ihre Figur, Lebens- und Berufserfahrung habe sie pragmatischer werden lassen<sup>17</sup>. Ihre Zugehörigkeit wird vor allem durch ihre Beziehung zum Anwalt der Bundesregierung verdeutlicht. Außerhalb des Gerichtssaals sprechen die beiden über eine außergerichtliche Einigung, sodass die deutsche Regierung einer Verurteilung entgehen kann. Diese Unterhaltung im Hinterzimmer, die auch auf eine vergangene romantische Beziehung zwischen den beiden deuten lässt, entspricht natürlich nicht den Zielen der jungen Anwältin, die erfahrenere Chefin behauptet aber auch, mit dieser Strategie „das Bestmögliche“<sup>18</sup> für die Kläger erreichen zu wollen<sup>19</sup>.

Wichtig ist aber eines: im Gegensatz zu ihrer jüngeren Kollegin scheint es, als habe sie weniger persönlichen Bezug zu der verhandelten Problematik. So kommt es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Anwältinnen.

Die Inszenierung transportiert den Generationenkonflikt auf die Ebene der Figurenkonstellation – der abstrakte Diskurs wird auf der im Film leichter darzustellenden Ebene der persönlichen Beziehungen weitergeführt. Die Figuren sind Stellvertreter\*innen für ihre Generationen. Laut der Figurenanalyse nach Jens Eder können Figuren den Zuschauer\*innen Bedeutungsebenen eröffnen, beispielsweise bestimmte Menschen-, Gesellschafts- Weltbilder und so auch die Grundlage für eine Bewertung des Films beeinflussen. Zudem schreibt Eder, Figuren seien filmische Strukturen, die in den Köpfen der Zuschauer\*innen zu mentalen Modellen (fiktiven Wesen) verknüpft werden und mit dem Selbstbild der Zuschauer\*innen interagieren, bzw. emotionale Reaktionen hervorrufen können<sup>20</sup>. Für ÖKOZID heißt das: Die Zuschauer\*innen müssen für sich entscheiden, auf welcher Seite sie sich selbst im Generationendiskurs sehen, in Abhängigkeit davon, wie sie sich selbst im Verhältnis zu den Figuren positionieren.

Damit stehen die Zuschauer\*innen vor den gleichen Fragen, die unausweichlich in theoretischen Überlegungen zu *Intergenerational Justice* aufkommen: Wer sollte für wen Verantwortung übernehmen?<sup>21</sup> Bis zu welchen Punkt ist man als Gesellschaft für die nachfolgende Generation verantwortlich? Inwieweit schließt dies auch die Natur bzw. das Klima mit ein<sup>22</sup>? Birnbacher setzt sich mit diesen Fragen in seinem Beitrag „Responsibility for future generations – scope and limits“ auseinander. Dabei betont er, dass es wichtig sei ein Bewusstsein für die eigene temporäre Position in der Folge der Generationen sowie einen generations-transzendierenden Gemeinschaftssinn zu

---

<sup>17</sup> Toellener (2020) (Internetquelle).

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Es ist zwischendurch nicht immer davon auszugehen, dass die Klage zugelassen wird. Falls dieses Szenario eintreffen sollte, erhalten die Kläger keinen Cent Schadensersatz. Durch eine außergerichtliche Einigung könnte dies vermieden werden, indem man sich mit Deutschland auf einen niedrigeren Schadensersatz einigt, Deutschland aber nicht schuldig gesprochen wird. Es ist eine Sache der Abwägung, die erfahrenere Anwältin will das Risiko, alles zu verlieren, nicht eingehen.

<sup>20</sup> Vgl. Lüdeker (2010): S. 44.

<sup>21</sup> Vgl. Birnbacher: S. 30.

<sup>22</sup> Ebd.

entwickeln<sup>23</sup>. Durch die detaillierte Aufarbeitung und Einordnung der Entscheidungen der Bundesregierung der letzten Jahre versucht der Film in seiner informationsdichten Inszenierung der Gerichtsverhandlung, genau dieses Bewusstsein zu schaffen.

## FAZIT

Am Ende des Films kommt es tatsächlich zu einer Schuldzuweisung. Diese wird zwar von der jungen Generation vorangetrieben, kommt aber letztendlich nur dadurch zustande, dass die Figur Merkel stellvertretend für die „alte“ Generation zu Pflichtbewusstsein aufruft. Denn es scheint als hätte der Gerichtshof ohne ihre Ansprache am Ende des Films zugunsten der ehemaligen Bundesregierung entschieden. Der Präzedenzfall wäre für zukünftige Generationen negativ entschieden worden, da Regierungen von der Pflicht befreit worden wären, sich für den Klimaschutz einzusetzen. Es wäre zukünftigen Generation also verwehrt geblieben, nachwirkend eine frühere Generation für die Folgen des Klimawandels verantwortlich zu machen. Nach Jörg Tremmel ist aber gerade das der entscheidende Punkt, nicht nur im Diskurs der *Intergenerational Justice*, sondern auch unserer Demokratie:

If we take seriously the democratic principle according to which all groups affected by a decision have the right to take part in making the decision, to have their interests represented in the decision making mechanisms, the question inevitably arises: why do we not afford this right to those who will number more than us and be more deeply impacted by the damage resulting from our present day activities<sup>24</sup>?

Letztendlich stellt der Film also folgende Frage: Wie demokratisch ist unsere Gesellschaft auch generationsübergreifend? Und wie weit kann diese Demokratie für Gerechtigkeit garantieren?

Ganz konkret ist ÖKOZID vor allem aber ein Film zur ökologischen Aufklärung. Denn selbst wenn die abstrakten Fragen am Ende nur in einer fiktiven Zukunftsversion gelöst werden, die dargestellte Zukunft basiert auf unserer Gegenwart, auf realen Entscheidungen, die heute getroffen werden oder in der Vergangenheit getroffen wurden. Damit ist der Film vor allem auch eins: Ein Plädoyer für den Klimaschutz, ein Aufruf zum Handeln an die Zuschauer und Zuschauerinnen. Gerhard Jens Lüdeker resümiert in seinen Artikel „Grundlagen für eine ethische Filmanalyse“, dass diese Art der [Auf-] Klärung von moralischen Überzeugungen und Einstellung durch sogenannte realistische Filme nicht unproblematisch sei, denn die Einstellung bezüglich tatsächlicher Zustände sei aufgrund einer fiktionalen Erzählung gewonnen<sup>25</sup>. Außerdem würden diese Filme eine neutrale Analyse der moralischen Handlungen ihrer Figuren erschweren.

---

<sup>23</sup> Vgl. Ebd.

<sup>24</sup> Tremmel (2006), S. 283.

<sup>25</sup> Lüdeker (2010): S.54.

In ÖKOZID ist in dieser Hinsicht die Darstellung von Frau Angela Merkel interessant. Mit der fiktiven Figur werden auch der realen Person Worte in den Mund gelegt, die die reale Person vielleicht so niemals gesagt hätte. Für die Rezipierenden ist es nur schwer möglich, die fiktive Figur von der realen Figur zu trennen. So spielt sicher auch die Meinung der Zuschauer\*innen zu Frau Merkel vor der Rezeption des Films eine wichtige Rolle in der Bewertung des fiktiven Handelns der Figur. Wie schon gesagt ist es letztendlich die fiktive Angela Merkel, die die filmische Handlung in die als moralisch richtig dargestellte Richtung lenkt. Dies unterstützt die Inszenierung durch die Positionierung von Merkels Ansprache als „Plot-Twist“ an der Klimax des Gerichtsverfahrens. Die Rezipierenden vermuten, dass sich das Gericht gegen eine Verurteilung aussprechen wird. Bevor dies geschieht, hält die Figur Merkel ihre Rede, in der sie zwar nicht direkt ihre Schuld eingesteht, aber an ein grundlegendes Pflichtbewusstsein appelliert und sich für das Übernehmen von Verantwortung und für Gerechtigkeit gegenüber der jungen Generation ausspricht. Wegen dieser Rede entscheidet sich das Gericht vermeintlich um und es kommt „in letzter Minute“ zu einem „Happy End“. Die leidende „junge“ Generation gewinnt das Gerichtsverfahren, der Klage wird stattgegeben.

Dass dieses Happy End nur durch ein Einlenken der „alten“ Generation möglich ist, spiegelt die Realität wider. So erreicht der Film mit seiner Erstaussstrahlung in der ARD-Zuschauer\*innen mit einem Durchschnittsalter von 62 Jahren<sup>26</sup>, also genau die Generation, die sich demografisch mit der Regierung unter Schröder und Merkel identifiziert und damit die Generation ist, an die appelliert wird, Verantwortung zu übernehmen. Denn eins muss den Zuschauer\*innen klar sein: Auch wenn der Film eine fiktive Zukunft zeigt, ist es nicht so unwahrscheinlich, dass es in ein paar Jahren zu genau dem Prozess kommen wird, den Regisseur Andres Veiel in ÖKOZID inszeniert.

Lou Willert & Simon Schneider

---

<sup>26</sup> Hartung (2020) (Internetquelle).

## Quellenverzeichnis

- Birnbacher, Dieter (2006): Responsibility for future generations. In: Tremmel, Jörg (Hrsg.): Handbook of intergenerational justice. Cheltenham, S. 23-24.
- Gardiner, Stephen M. (2006): Protecting future generations. In: Tremmel, Jörg (Hrsg.): Handbook of intergenerational justice. Cheltenham, S. 150-151.
- Hartung, Helmut (2020): Mehr Geld, weniger Leistung? <https://www.kulturrat.de/themen/texte-zur-kulturpolitik/mehr-geld-weniger-leistung/?print=print#:~:text=Das%20Durchschnittsalter%20der%20Bev%C3%B6lkerung%20liegt,ARD%20und%20ZDF%20bei%2062.> (20.03.21).
- Hißnauer, Christian (2008): Das Doku-Drama in Deutschland als Journalistisches Politikfernsehen - eine Annäherung und Entgegnung aus fernsehgeschichtlicher Perspektive. In MEDIENwissenschaft 03/2008, S. 256-265.
- Jávör, Benedek (2006): Institutional protection of succeeding generations. In: Tremmel, Jörg (Hrsg.): Handbook of intergenerational justice. Cheltenham, S. 283.
- Kinateder, Birgit (2012): Dokumentarische Formate. In: Televizion 25/2012/1, S. 54.
- Klein, Thomas (2020): Ein Land vor Gericht: Ein Interview mit Andres Veiel zu „Ökozid“. <https://www.filmdienst.de/artikel/44742/interview-andres-veiel-oekoqid> (08.03.2021).
- Lüdeker, Gerhard Jens (2010): Grundlagen für eine ethische Filmanalyse. Figurenmoral und Rezeption am Beispiel von Tropa de Elite und Dexter. In: Rabbiteye. Zeitschrift für Filmforschung, 01/2010, S.44.
- Romadhon, Rohmah (2011): An Analysis of Environmental Issues using Ecocriticism in James Cameron's Film Avatar. Jakarta, S. 56.
- Rühle, Alex (2020): Versagen ohne Ende. <https://www.sueddeutsche.de/medien/ard-das-erste-filmmittwoch-oekoqid-klimakrise-klimakatastrophe-1.5118485> (20.03.21).
- Shaman, Cory (2010): Testimonial Structures in Environmental Justice Films. In: Willoquet-Maricondi, Paula (Hrsg.) (2010): Framing the world : Explorations in ecocriticism and film. Part II. Bodies that matter. Environmental Justice in Fiction an Documentary Films. Charlottesville, Virginia, USA, S. 99.
- Tremmel, Jörg (Hrsg.) (2006): Handbook of intergenerational Justice. Cheltenham, UK, S. 283.
- Toellener, Agnes (Hrsg.) (2020): Ökozid. [https://www.rbb-online.de/unternehmen/presse/presseinformationen/unternehmen/2020/20201118-presseheft-oekoqid.file.html/ARE\\_Brosch\\_Oekoqid\\_200929.pdf](https://www.rbb-online.de/unternehmen/presse/presseinformationen/unternehmen/2020/20201118-presseheft-oekoqid.file.html/ARE_Brosch_Oekoqid_200929.pdf) (06.03.21).
- INTERSTELLAR (USA 2014) Regie: Christopher Nolan.

- THE MARTIAN (Der Marsianer – Rettet Mark Watney, USA 2015) Regie: Ridley Scott).
- ÖKOZID (DE 2020) Regie: Andres Veiel.
- TENET (USA 2020) Regie: Christopher Nolan.